

Entspannung, Erlösung, inneren Glaubens, Hoffens und Liebens. Aber der Christ und der Glaubensbote können doch einiges tun und ihr Äußeres formen helfen, auch und gerade ihr Antlitz. In dieser Hinsicht ist von einiger Wichtigkeit, was moderne Seelsorger, Erzieher und Ärzte wie P. CHANSON, J. M. DE-CHANET⁶ und G. VOLK⁷ über Entkrampfungs- und Entspannungsübungen sagen, die das Antlitz betreffen. Der Missionsarzt Dr. Gert Müller berichtet aus der Indianermission, daß sich der von der Mission erreichte Indianer „derart zum Guten hin verändert“ habe, daß einem immer wieder 2 Kor 5, 17 in den Sinn komme, und fügt dann hinzu: „Wie sehr wünschte ich, auch mir könne man es derart ansehen, daß ich in Christo eine neue Kreatur geworden bin!“⁸ Jeder Glaubensbote hat diesen Wunsch.

DIE NEUE THEOLOGISCHE FAKULTÄT AN DER UNIVERSITÄT LOVANUM/LÉOPOLDVILLE (BELGISCH-KONGO)

von G. Philips

Die erste theologische Fakultät in Afrika ist errichtet. Eine Vorfrage ist zu wiederholten Malen gestellt worden: Wäre es nicht vorzuziehen, die jungen schwarzen Priester nach Europa zu schicken, damit sie dort auf einem wirklich wissenschaftlichen Niveau ihre theologischen Studien beenden könnten? Zweifellos wird es für mehrere Spezialfächer stets angebracht sein, die afrikanischen Kleriker an die Forschungszentren der alten christlichen Welt zu verweisen. Nichtsdestoweniger bleibt die Errichtung einer Universitätsfakultät im Herzen des Schwarzen Kontinents eine dringliche Notwendigkeit, und wäre es nur, um so auf Wert und Erfolg der Unterweisung in den Großen Seminarien zurückzuwirken und sie zu heben. Diese Seminarien sind jetzt zahlreich und gut besucht. In Belgisch-Kongo gibt es deren vier (bald werden es fünf sein), in den Schutzgebieten von Ruanda-Urundi zwei.

Außerdem fordert die ganz eigene Problematik des religiösen Afrika die Gegenwart einer Schar von Theologen, die arbeitseifrig und offenen Geistes sind. Man denke z. B. an die schwierigen Fragen der Sittlichkeit, der Ehe, der Familie, des Eigentumsrechts, der sozialen Gerechtigkeit usw., die an Ort und Stelle untersucht und für die Beweismaterial am Ort gesammelt werden muß. In Europa ist es unmöglich, sich die konkreten Gegebenheiten zu vergegenwärtigen, die in Zentralafrika die Beziehungen zwischen den Ehegatten und der Claninstitution bestimmen. Kann man angesichts der wirklichen Lage von einer neuen Familie reden, wenn der Ehemann, und öfter noch die Ehefrau, Vater und Mutter nicht verlassen, um ihrem Ehepartner zu folgen? Bis zu welchem Punkt muß die europäisch aufgefaßte Familienzelle in die Tropen verpflanzt werden? Welches ist der Wert oder Unwert der einheimischen Bräuche, die dort unten lange noch die Lebensweise bestimmen werden?

⁶ *Yoga für Christen*, Luzern (1957), 110.

⁷ *Arzt für Leib und Seele*, Frankfurt/Main (1956), 132.

⁸ S. MÜLLER: *Ärzte helfen in aller Welt*, Stuttgart 1957, 45.

Es ist übrigens nicht nur die Moral, die der Theologie angstvoll Fragen stellt. Die „Handbuch“-Theologie kann diese Aufgabe nicht erledigen. Ein erneutes theologisches Denken, das sich dem Lebensmilieu angleicht, möchte für die Darstellung der Dogmatik, die Organisation der Pastoral, die liturgische Anpassung, das Studium der animistischen und fetischistischen Religionen unverzüglich in Gang gebracht werden. Um davon überzeugt zu sein, braucht man nur das Buch zu lesen: *Des prêtres noirs s'interrogent*. Selbst die biblische Exegese würde durch das afrikanische Stammesleben, das mit den Beschreibungen des AT erstaunliche Parallelen aufweist, illustriert werden. Die Schwarzen sind vielleicht offener für die Lehre vom Mystischen Leibe und von der Erbsünde als wir, dafür realisieren sie viel weniger den Wert und die Verantwortung der Persönlichkeit.

In Europa könnte man diese Perspektiven nicht voll erfassen. Es wird zu den Aufgaben der Professoren gehören, die hinreichend im Lande heimisch geworden sind, unter den Landesbewohnern und in unmittelbarer Zusammenarbeit mit ihnen eine religiöse Wissenschaft zu erarbeiten, die geeignet wäre, das geistige Erbe der Gesamtkirche zu bereichern. Die Katholizität der Kirche würde nur noch leuchtender hervortreten, wenn die Schwarzen selbst in den höheren Lehrrdisziplinen ihre eigene Note dazu beitragen würden.

Inzwischen hat man bei Errichtung der neuen Fakultät den Zeit- und Orts Umständen Rechnung tragen müssen. Am Ende seiner Studien wird der Doktor der Theologie von Lovanium genau wie sein Kollege in Löwen während 8 Studienjahren gearbeitet haben und werden seine akademischen Grade völlig gleichwertig sein. Man hofft sogar, bald unter die Kandidaten für Diplome weiße Priester einschreiben zu können, vor allem Missionare und Seminaristen, die z. B. aus Französisch-Afrika oder aus englischen Herrschaftsgebieten stammen.

Die kongolesischen Seminare für einheimische Priester halten ihre Schüler 5 Jahre lang; Griechisch, erst recht Hebräisch, stehen nicht auf ihrem Programm. Die Universität nimmt diese Studenten nach dreijährigem Aufenthalt im Großen Seminar. Ein Studiengang von 2 Jahren soll sie zum Bakkalaureat führen, damit sie auf einem gehobeneren Niveau den Zyklus der gewöhnlichen Theologie beenden, und die unentbehrlichen Kenntnisse des Griechischen und der palästinensischen Sprachen bieten. Das Studium zum Lizentiat umfaßt ebenfalls 2 Jahre, wird aber nach vier Grundformen spezialisiert, nämlich der dogmatischen, der moral-kanonistischen, der biblischen und der historischen. Die Anwärter zum Lizentiat werden 7 Vorlesungsstunden für den gemeinsamen und grundlegenden Kursus belegen müssen, 10 weitere für ihr jeweiliges Spezialfach. Der Dokortitel wird ihnen bei unmittelbarer Fortsetzung ihres Lizentiatsstudiums nach einem 5. Universitätsjahr verliehen. Für das Schlußexamen werden gefordert: eine allgemeine mündliche Prüfung, eine Original-Dissertation, eine öffentliche Verteidigung von 20 Thesen der Theologie und die Veröffentlichung wenigstens eines Teiles der Doktorarbeit.

Der einheimische Klerus (man wird von jetzt ab der Ortsklerus sagen) und selbst der bodenständige Episkopat sind nicht mehr ein Traum in Afrika. Dieser natürlichen Entwicklung gegenüber darf die theologische Wissenschaft nicht zurückbleiben; sie muß ebenso „bodenständig“ werden. Zum ersten Mal seit der Zeit des heiligen Augustinus, der allein soviel wie eine Universität bedeutete, sind wir in der Geschichte des afrikanischen Kontinents Zeugen des Werdens einer höheren Institution der theologischen Wissenschaften.

Eine Gruppe von 7 belgischen Professoren, von denen 4 Missionare sind und die alle akademische Titel der verschiedensten Art tragen, hat sich schon an die Arbeit gemacht. Die Zahl der eingeschriebenen Studenten, besonders aus Ruanda-Urundi, ist ermutigend. Wir wünschen der neuen Fakultät das Beste für die Zukunft und hoffen, daß sie zu ihren Professoren bald auch „farbige“ Gelehrte wird zählen können*.

ENTWICKLUNG DER UNIVERSITÄT LOVANUM IN BELGISCH KONGO

von W. Promper

Am 24. 7. 1957 wurde dem Rektor der Löwener Universität, Sr. Exz. Dr. Honoratus van Waeyenbergh, in Münster die theologische Ehrendoktorwürde verliehen. In seiner Festrede hob Dekan Prof. Dr. Antweiler unter den Verdiensten des Geehrten die Gründung der Universität Lovanium in Léopoldville (Belgisch-Kongo) hervor. Bei dieser Gelegenheit bat mich der Direktor des Instituts für Missionswissenschaft um einen kleinen Beitrag über die Entwicklung der neuen Universität. Als Unterlagen zu meinen Ausführungen dienten offizielle Berichte und Briefe, die der Rektor der Löwener Universität mir zur Verfügung stellte.

Bereits vor zwei Jahren machte die ZMR ihre Leser mit der neuen Universität bekannt¹, die am 12. 10. 1954 die Eröffnung des ersten akademischen Jahres erlebte und am 3. 2. 1956 durch königlichen Erlaß von der belgischen Regierung offiziell Universitätsrang erhielt. Durch Dekret der Kongregation der Seminarien und Universitäten vom 25. 4. 1957 wurde eine theologische Fakultät gegründet² und Lovanium als katholische Universität kanonisch errichtet.

Von der raschen Entwicklung der neuen Universität während der drei ersten Jahre ihres Bestehens zeugt folgende Statistik³:

Akademische Jahre	1954/55	1955/56	1956/57
	Zahl der Studenten		
Medizinische Fakultät	5	12	21
Philosophische Fakultät			8
Institut für Pädagogik	10	14	23
Naturwissenschaftliche Fakultät			6
Technische Hochschule	2	3	16
Fakultät der Sozial- und Verwaltungswissenschaften	4	12	31
Vorbereitungsjahr ⁴	12	46	64
Gesamtzahl der Studenten	33	87	169 ⁵

* Aus dem Französischen übersetzt von P. Dr. Jos. Glazik MSC.

¹ 39, 1955, 57—59. ² AAS 49, 1957, 638 ss. Vgl. dazu S. 66 dieses Heftes.

³ *Université Lovanium de Léopoldville, Année académique 1956—1957*. Louvain 1957, 42.

⁴ Siehe dazu ZMR 39, 1955, 59.

⁵ 122 Afrikaner und 47 Europäer; 157 Herren und 12 Damen; 140 Laien und 29 Geistliche (davon 21 Afrikaner und 8 Europäer).